

# Lieder und Märchen im Dialekt von Meklemburg-Strelitz : orthographische Vorbemerkungen.

Autor(en): **Sanders, D. H. / Frommann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung  
und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176918>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manigir ouch gehorsam ist		Scheldin maniger hande siete.	75
als ich u sage mit underlist		die im doch selbin volgin mieto	
Ob he des ich solde tuo		Man vindit der noch mere	
da im liebe were zuo	70	die andirin lute lere	
So were he vil gereite		kunnin michel baz den sich	
und begonde is kume erbeite		der gebich selbe schuldig mich.	80
Man vindit ouch vil manigin man		Iz sait ouch etlich man	
der an andirin lutin kan		von tugindin mer dan he kan.	

Vorstehendes Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichtes ist einer Pergament-Handschrift des XIV. Jahrhunderts, der Universitäts-Bibliothek zu Jena gehörig, entnommen. Sie enthält ein deutsches Martyrologium mit sehr interessanten Miniaturen und am Schlusse desselben von derselben Hand einen Cento von 343 Zeilen nach den Versen abgesetzt, aus verschiedenen unbekanntem geistlichen Gedichten ohne alle weiteren Angaben. Das hier gegebene Stück schliesst die ganze Handschrift. — Die Handschrift gehörte früher dem voigtländischen berühmten Kloster Mildensfurt. Der Dialect ist entschieden thüringisch und zeigt noch sehr viele Aehnlichkeiten mit Wernher v. Elmendorf. Die Lautverhältnisse lassen sich wohl unter das allgemeine Schema bringen, das ich in meiner Ausgabe des Leb. d. h. Ludw., Leipz. 1850. im Anhang aufgestellt habe, im einzelnen neigen sie sich aber noch weiter zu den Mundarten, die in den jüngern Stadtrechten von Nordhausen und Halle auftreten und die die nördlichste am meisten von niederdeutschen Einflüssen berührte Gruppe der thür. Dialecte bezeichnen.

Breslau.

Prof. Dr. Rückert.

## Lieder und Märchen im Dialekt von Meklemburg-Strelitz.\*)

### Orthographische Vorbemerkungen.

Die sogenannte plattdeutsche Sprache hat einige Laute mehr als die hochdeutsche, für die natürlich eigene Lautzeichen nöthig sind.

<sup>68</sup> *underlist*, frau; cf. Haltaus gloss.; bei Benecke-Müller fehlt das Wort.

<sup>69</sup> *ich* verschrieben statt *icht*.

\*) Dieser Dialect gehört bekanntlich zu dem weitverbreiteten Sassisch, das wohl auch Plattdeutsch genannt wird. Obgleich er, wie viele Wortformen zeigen, sich nicht mehr ganz frei von Vermischung mit dem Hochdeutschen erhalten, so hat der Verf. sich doch streng an ihn gebunden, besonders wie er in Strelitz gesprochen wird, weil nicht das allgemeine Sassisch, sondern die einzelnen Dialecte dieses grossen Sprachstamms hier ihre Vertretung finden sollen.

So hat sie ausser *a* und *o* noch einen Zwischenlaut, der dem engl. *a* in *all*, *call* u. s. w. entspricht, und den wir nach Art der Schweden durch *ä* bezeichnet haben. So sind also in der Aussprache wohl zu unterscheiden *jä* und *jo*, das erste als Gegensatz zu *ne* (nein), das zweite als verstärkende Partikel beim Imperativ; z. B. *kumm jo nich!* (komm ja nicht!) — Auch die Umlaute von *a*, *o* und *ä*, die wir mit *ö*, *ü* und *œ* bezeichnet, sind unter sich und von *e* wohl zu unterscheiden; z. B. *de lewen* (oder *leben*) *hinner*, die lieben Kinder; *löben* (oder *glöben*), glauben oder Löwen; *läben*, leben; *Læben*, Name eines Dorfes; *terräten* und *terräten* zerrissen, Impf. und Partic. Es versteht sich von selbst, dass *i* und *ü* u. s. f. in der Aussprache nicht verwechselt werden dürfen.

Für die Quantität dient folgende Regel: Jeder Vokal in einer Flexionssilbe ist kurz; jeder Diphthong auch *ä* und *œ* ist lang und akzentuiert, ebenso jeder Vokal in den Stammsilben der Wörter, ausser vor Doppelkonsonanten, vor denen in Stammsilben die Vokale kurz, aber akzentuiert, auszusprechen sind. Von den Konsonanten verdienen besondere Beachtung die *tenués*, *mediae* und *aspiratae*, die nie — auch am Ende der Wörter nicht — zu verwechseln sind. So hat also *lank* (räumlich) eine andre Aussprache als *lang* (zeitlich); *befhed* (Bescheid) klingt anders als *befhet* (beschieße) u. s. f. Die Aussprache des *g* in *segt* (sagt), *segg* (sage) und ähnlichem nähert sich dem *ch* u. s. f. Ferner muss das *ʃ* von dem *s* wohl geschieden werden. In Meklemburg-Strelitz namentlich, dessen Dialekt wir hier geben, wird *ʃp*, *ʃt*, *ʃw*, *ʃr*, *ʃm*, *ʃl* etc. mit dem Zischlaute, als wie *schp*, *scht*, *schm* etc. gesprochen; *sp*, *st*, *sm*, *sw*, *sl*, *sr* u. s. w. ganz rein, also *ʃpräken* (= *schpräken*, sprechen), doch *knospēn*; *ʃtāwel* (= *schtāwel*) und *irnst* (Stiefel und Ernst), *ʃmiten* und *Wismar* (werfen und Wismar, Stadt.) Das *ʃh* entspricht dem hochd. *sch* und verkürzt als Doppelkonsonant den vorhergehenden Stammvokal, ebenso wie *ch*.

Neben dem *ʃh* kommt noch ein ungleich weicherer Laut — wenn auch selten — vor, der etwa dem französischen *j* entspricht, für den wir die Bezeichnung *ʃsh* anwenden. Man verwechsle also nicht *buʃsh* (der Laut, mit dem Ammen die Kinder einsingen; daher das Zeitwort *inbuʃshen*, einsingen) mit *buʃh* (Busch, Wald).

Das *f* wird nie durch *ph* bezeichnet. Wo also *ph* steht, sind beide Laute *p* und *h* zu sprechen, z. B. *uphollen* (aufhalten).

Ueberhaupt ist jeder geschriebene Buchstabe auszusprechen; namentlich giebt es also kein blosses Dehnungs-*h*. Wo dies etwa anzuwenden wäre, steht *ˆ* als Dehnungszeichen über dem lang zu sprechenden Vokal;

für langes ä und ö steht æ und œ. Vor r werden die Vokale meist gedehnter als im Hochdeutschen gesprochen; also ârm, wârm u. s. w. mit langem a. — Für die wenigen Fälle, wo ein Stammvokal ohne drauf folgenden Doppelkonsonanten kurz gesprochen werden soll, ist die Kürze durch ° bezeichnet; z. B. da°, dem französischen tiens entsprechend, während dar dem voilà, voici entspricht; z. B. da°, dar sind dre daler = tiens, voilà trois écus. Das r bei dar und ähnlichen Wörtern klingt übrigens sehr schwach, fast wie daa°. — Wenn in Wörtern wie datt ennen, das Ende, das e in der Flexionssilbe ausfällt, so ist das letzte e, obgleich enn'n einsilbig ausgesprochen wird, deutlich zu hören. — Endlich haben wir in Wörtern, in denen man über die Betonung schwanken könnte, diese durch einen Akzent ' bezeichnet z. B. dábi und dabí.

Als Grundlage dieses orthographischen Systems diente uns Scheller's Vorrede zum reinke de foss. Die vorgenommenen Modifikationen schienen nothwendig zur Bezeichnung des meklemburger Dialekts, der sich vom Hochdeutschen durchaus nicht mehr ganz rein erhalten hat.

1) De lerer är ursprung.')

„Ji<sup>2)</sup> luftigen, duftigen lerer,  
Ji, de ji so lustig erfhallt,  
Wihebbenji gistera noch hü<sup>rt3)</sup> nich,  
Hüt f'halln ji dörch feld unn dörch  
wald.

Hüt<sup>4)</sup> singen de mäkens, de jungens  
Tohop<sup>5)</sup> jug<sup>6)</sup> mit lustigen f'hall.  
Doch morren denn singens all<sup>7)</sup>  
annern.

Wo kamen unn gan<sup>o</sup> ji so ball?“ —

— „Ga<sup>o</sup> henn du unn frag<sup>o</sup> du de  
f'walben

Ga<sup>o</sup>, frag se: woher unn wohenn?  
Se warren<sup>8)</sup> bef'hed di nich seggen:  
Se kamen unn flegen dahenn.

Unn frag<sup>o</sup> du, wo stürmst du so  
hild<sup>9)</sup> henn?  
Wo flüchst du so hild henn, du  
wind?

He ward da<sup>o</sup> nich töben<sup>10)</sup>, ward  
brausen

Unn sausen foræwer gefhwind.

Unn frag<sup>o</sup> du de blomen, de lüt-  
ten,<sup>11)</sup>

Se hüren daúpp<sup>12)</sup> nich inn'n bufh.  
Se bleugen<sup>13)</sup> unn welken unn't  
driben

Hild<sup>9)</sup> annern all werrer<sup>14)</sup>, hufh,  
hufh!

Wi flegen so flink ass de fhwalben,  
 Wi flegen bald her unn bald henn.  
 Hüt fhallen w' so lustig, doch morr'n  
 all  
 Shall'n annern: wi hebben en enn'n.<sup>15)</sup>

Wi wassen so still unn so sacht upp  
 Ass blomen upp waldigen grunn'n,

Wi flegen 'so hild<sup>9)</sup> ass de fstormwind,  
 Wi flegen fonn munnen to munn'n.<sup>16)</sup>

Wi brausen unn sausen foræwer  
 Unn gäben nich wirer<sup>17)</sup> befhed.  
 Woher unn wohenn denn? wer fröcht<sup>18)</sup>  
 datt  
 Sonn<sup>19)</sup> luftiget, duftiget led?<sup>20)</sup> —

### 2) Wo het min fhatz?<sup>1)</sup>

U^trägent<sup>2)</sup> hett datt all lang tid,<sup>3)</sup>  
 Fonn de böm dar trippelt<sup>4)</sup> datt noch.  
 He iss nich hir, doch denk ick  
 An min lēwsten ümmer noch.  
 He küsst mi, ass he fürtging,  
 De kuss, de wass so söt,<sup>5)</sup>  
 Datt ick noch ümmer, ümmer  
 Ann emm gedenken möt.<sup>6)</sup>

Muskatennæt unn nelken  
 De sind so söt unn lew,  
 Doch söter unn lewer ass<sup>7)</sup> allens  
 De küss', de he mi gew.  
 Unn fröcht ên<sup>8)</sup> wecker sin<sup>9)</sup> küss  
 denn  
 So söt sind unn so god?  
 Min fhatz datt iss enn jäger  
 Fonn hogen stolten mod.

Dre flinke, stolte jäger  
 De gan hir ut unn inn,  
 Dre flinke stolte jäger,  
 Doch enen mann<sup>10)</sup> heww'k inn sinn.  
 De irst unn dé het Krifhan  
 De iss so hog unn stolt,  
 De twet unn de het Jochen  
 De jücht so flink dörcht holt.<sup>11)</sup>

De drüdd datt iss de fhönste,  
 De fhönst fonn all tosam'n.<sup>12)</sup>  
 Kumm her min fhatz unn küss mi:  
 Süss segg'k<sup>13)</sup> ok dinen nam'n.  
 Kumm her min fhatz unn küss mi,  
 Ferflut<sup>14)</sup> mi so min mund:  
 Süss do ick din namen to weten<sup>15)</sup>  
 Ann all tohopen<sup>16)</sup> kund.

### 3. De ul unn de krei.<sup>1)</sup>

„Kumm, grôsmutting, o kumm unn sett di dar dicht bi'n kamín dal,<sup>2)</sup>  
 Datt di nich frîst.<sup>3)</sup> Wo<sup>4)</sup> flackert datt für inn enn äben<sup>5)</sup> so lustig!  
 Kumm, grôsmutting, o kumm unn fertell<sup>6)</sup> du uns denn ne gefhicht hir,  
 So ass<sup>7)</sup> de letzt; wi will'n ok nipp<sup>8)</sup> tohüren unn acht gäb'n.“ —

„Jâ recht gîrn! hü^rt to! du, Krifhan, dâ sett di denn stol henn  
 Warüm wist du di nich hensetten bi alle de annern?“

Bist woll stols? Woupp? Töw, <sup>9)</sup> fhlon, <sup>10)</sup> di warr ick fertellen  
 Nu ne gefhicht, wo't geit, <sup>11)</sup> wenn en stols iss. Oesters all seg ick  
 Datt up sin glattet gesicht so fäl sich de bengel to god deit.  
 Nu hü`rt to! Godd hare de ul för alle de fægel  
 Gräd amm brilljantesten fhmückt; rod wiren unn golden de ferrern; <sup>12)</sup>  
 Unn wo glitzerte datt, wenn de sünn drupp fhinte, so prachtfull!  
 Doch watt nich fhön wir, datt wir, datt se mênte, se dürt nu  
 Nich umgân mitt de annern, de nich so glitzern unn blitzern.  
 Ênsâm læwte se stêts unn kemen mäl annere fægel  
 Aer to besöken, <sup>13)</sup> so sâr's <sup>14)</sup>: fui æwer de hässlichen bêster! <sup>15)</sup>  
 Ênmäl kem nu de krei ok ann unn wull är besöken  
 Unn de bröcht är mitt, watt's har, ja fonn allent datt beste,  
 Böd är fründlich datt ann unn sâr: da, nimm datt unn ät'. — Fui,  
 Sâr da de ul, ir <sup>16)</sup> wull ick min glenzenden ferrern ferliren  
 All warhaftig unn rug <sup>17)</sup> ûtsen unn smutzig unn struppig  
 Afs fonn sonn <sup>18)</sup> hässlichet bêst annämen watt. Sâr ett unn fhmet fûrt <sup>19)</sup>  
 Allens, so wid ass s' künn. Wid wech flög zornig de krei drupp.  
 Aewerst <sup>20)</sup> de lew godd har ansen wo stolt datt de ul wass  
 Unn let rings wos' wânt, afftarben datt grass unn de krürer. <sup>21)</sup>  
 Niks da to äten för är gaft ringsümm mir <sup>22)</sup> unn de ul satt  
 Hungrig. Wo keks' sich ümm! <sup>23)</sup> Niks wass da to finnen, ass watts' îrst  
 Wid wech har fûrtfinäten. Datt ät ick nich, rep se, doch flögs' all  
 Neger <sup>24)</sup> unn seg itt sick ann unn se künn nich den hunger betwingen.  
 Wecker <sup>25)</sup> denn sût't ok reps', ên kuren <sup>26)</sup> man ät ick, nich mirer.  
 Ên kurn frets' unn noch ên, bitt denn endlich datt ganze fertêrt wir.  
 Afs se nu gäten, da' wulls' ass gewœnlich sich striken unn putzen.  
 Doch watt segs'? Furt wiren de roden, de goldenen ferrern  
 Alle tohop unn rug ûtsegs' unn finutzig unn struppig.  
 Har se doch sülwst sich ferflücht. Nu jammert unn krîtfhte <sup>27)</sup> se bang upp,  
 Aewerst umsüß. Unn se hürt inn de luft watt fwirren unn wirren <sup>28)</sup>  
 Henn keks' <sup>23)</sup> unn se erblickt in de luft fäl fægel, de krei fær. <sup>28)</sup>  
 Wo ifs de ul? rep allns, se erkannten dat hässliche bêst nich;  
 Doch ass se jammert unn krîtfht, dar erkanntens' de ul ann de stimm. Glik  
 Flögen se alle tohop upp är los unn packtens' unn hackten

Fiks mitt de ſhnæbel upp los. Töw,<sup>9)</sup> repens', di willen w' all krigen!  
 Ssü<sup>29)</sup>, wo datt stolt bêst rug útsüt unn struppich. Se fleg fûrt  
 Henn na'n ollet gemür<sup>30)</sup> unn fersteckt sich dâ hild<sup>31)</sup> inn de ritzen.  
 Sit dê tid môt ümmer de ul sich ferbârgen. Se flücht nu  
 Ênzig dett nachts; denn se ſhûgt sich sær annere sægel; unn letts' sich  
 Sehen bi dach, wo kâmen de kreigen unn packens unn hacken  
 Fiks mitt de ſhnæbel drupp los, datt se fro iss, wenn se man fûrtkûmmt. —  
 Sü<sup>st</sup> du, Krifhân, so geit't wenn en stols iss. Hôd di<sup>32)</sup> bi tid unn  
 Aenner di jo, datt du nich êns<sup>33)</sup> lâvst ass de ul mank de kreigen.“<sup>34)</sup>

Dr. D. H. Sanders. \*)

### Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. 1) Der Lieder (ihr) Ursprung. Ueber diese grammatische Fügung s. oben S. 124, III, 2. — 2) ihr. 3) gehört. Die niederdeutschen Mundarten, wie die uns verwandten nordischen Sprachen, entbehren durchgängig des participialen ge—; vergl. oben S. 122, b. — 4) heute. 5) zusammen, beisammen; eigentlich: zu Hauf; niederl. *te hoop*. 6) euch. 7) schon. 8) werden.
- 9) *hild*, schnell; eigentlich: geneigt, abschüssig (wie umgekehrt unser *jäh*, mittelhochd. *gâch*, *gæhe*), althochd. *hald*, angels. *heald*, neben dem Verbum: ahd. *haldên*, ags. *hyldan*, neigen; noch schweizerisch: *halden*, sich neigen, u. *helden*, geneigt, schief stellen, z. B. ein Fass (Stalder, II, 13; vergl. auch niederl. *hellen*, altengl. *hild*, dän. *helde*, schwed. *hälla*, etc.) Davon noch: die *Halde*, Bergneigung, Abhang (auch das nord. *hialli*, Hügel; engl. *hill*, niederd. *hull*, nord. *holm* u. a. m.); dann in bildlicher Bedeutung des Geneigtseins: *hold* u. *Huld* (goth. *hulths*; vgl. engl., fries., niederl. etc. Schmeller, II, 178.); ja auch das schon im Mittelhochd. übliche und noch jetzt den oberdeutschen Mundarten so geläufige und geschmeidige *halt* mit seinem comparativischen *halter* wird am besten mit dem goth. Adverb *haldis*, lieber, vielmehr (*potius*), hieher zurückgeführt, doch daneben auch eine spätere Vermischung mit dem elliptischen Präsens *halte* (dah. auch *haltich*, d. h. ich halte dafür, opinor) angenommen. Grimm's gramm., III, 240. 590. 593. Schmeller, II, 184. Schmid, 256. Diefenbach, II, 517 ff. Eine andere Ableitung gibt Müllenhoff zum Quickborn, S. 296.
- 10) *töben*, warten; mittelniederd. *töven*, stehen bleiben; dän. *töve*, schwed. *töfva*, etc. althochd. *zûôn*; baier. *zöfeln* (Nürnb.), *ziefeln*, *ziefern* (Kob.); neuhochd. *zaudern*. Schmeller, IV, 227. f.
- 11) *lütte*, klein (goth. *leitils*, klein, wenig; angels. *lytel*, engl. *little*, etc. mittelhochd. *lützel*); in den nordischen Sprachen u. Mundarten weit verbreitet (*lütje*,

\*) Mitgeteilt von Dr. Friedr. Hofmann in Hildburghausen.

*lütke* etc.); doch auch in oberdeutschen Dialekten (besonders in Namen wie *Lützelberg, Lützelkirchen, Lützelmain, Lützelbuch*, d. i. Kleinwald, u. a. m.; auch in dem aus *Lützelburg* entstellten Luxemburg) noch schwach fortlebend: *lützel, leizig*, Schmeller, II, 530 f.; *ǣ linselā* (kob., fälschlich an Linse angelehnt, daher auch: *ǣ Lins'n gross*); schwäb. *nitzel*, Schmid, 367: schweiz. *lützel*, Tobler, 302. Stalder, II, 188.

- 12) darauf. 13) blühen. 14) schon wieder. 15) Ende. 16) von Mund zu Mund.  
17) weiter. 18) fragt. 19) so ein, solch ein.
2. 1) Wie heisst mein Schatz? 2) ausgeregnet. 3) Zeit. 4) tröpfeln. 5) süß.  
6) muss. 7) als. 8) fragt Einer, Jemand. 9) welcher sein = wessen. 10) nur.  
11) Holz. 12) zusammen. 13) Sonst sag' ich. 14) verschliess'. 15) zu wissen.  
16) zusammen.
3. 1) Die Eule u. die Krähe. 2) nieder. 3) friert; mhd. *vriesen*, engl. *to freeze* etc. in nordischen verwandten Sprachen und niederd. Mundarten; auch in einigen oberdeutschen Dialekten (Koburger Dorfmundart: *es freust*) Schmeller, I, 618 f. — 4) wie. 5) Ofen. 6) erzähle. 7) (als) wie. 8) genau; vergl. engl. *nip*, niederl. *nippen*, kneipen, u. unser *knapp*. 9) warte; s. oben zu 1, 10. — 10) Schelm. 11) wie's geht. 12) Federn. 13) sie (ihr) zu besuchen. 14) sagte sie. 15) Thiere. 16) eher. 17) rauh. 18) so ein, solch ein. 19) schmiss, warf. 20) aber. 21) Kräuter. 22) mehr. 23) wie guckte sie sich um! 24) näher. 25) welcher, wer. 26) Korn. 27) kreischte. 28) vorne, voran. 29) sieh! 30) altes Gemäuer. 31) s. oben zu 1, 9. 32) hüte dich. 33) einst, d. alte *eines*. 34) wie die Eule unter (*mank*, angels. *on gemang* im Gemenge, engl. *among* etc. zu: man, manig; Menge) den Krähen; sprichwörtlich: *hir binn ick afs de ul mank de kreigen*. hier bin ich verfolgt, verrathen und verkauft.

## Osnabrücker Mundart.

### Gesang der armen Kinder am St. Martinsabend.

Sün̄te Martens gauens (?) Mann,  
Däi us wall wat gieven kann  
Van Appel un van Bieren,  
Lät us nich so gieren!  
Mött' noch wiit nā Cöllen gān,  
Cöllen is so fär'e,  
Komm' wi nimmer mehre;  
Hilgen Blatt;  
Schöne Stadt;  
Schöne Jungfern, giev't us wat.